

Husów, Gde. Markowa, Kr. Łańcut – eine Siedlung aus der jüngeren Steinzeit und der Bronzezeit

Die Ortschaft Husów (Gde. Markowa, Kr. Łańcut) befindet sich ca. 10 km südlich von Łańcut, in einer Zone, wo das zu den Karpaten gehörende Dynów-Vorgebirge an eine hügelige Hochebene grenzt, die als Rzeszów-Vorgebirge bezeichnet wird (Kondracki 2002, 312, 340, Abb. 53). Die untersuchte Fundstelle liegt im nordöstlichen Teil des Dorfes, im zentralen Bereich einer ausgedehnten Landzunge, die vom Norden, Osten und Süden durch tiefe Bachtäler abgegrenzt wird. Der Ostteil derselben Geländeform wird von dem seit 1998 erforschten, großen Gräberfeld der Tarnobrzeg-Gruppe und von der vorangehenden Siedlung der Trzciniec-Kultur eingenommen (siehe Beitrag von W. Blajer und M. S. Przybyła in diesem Band – dort ältere Literatur).

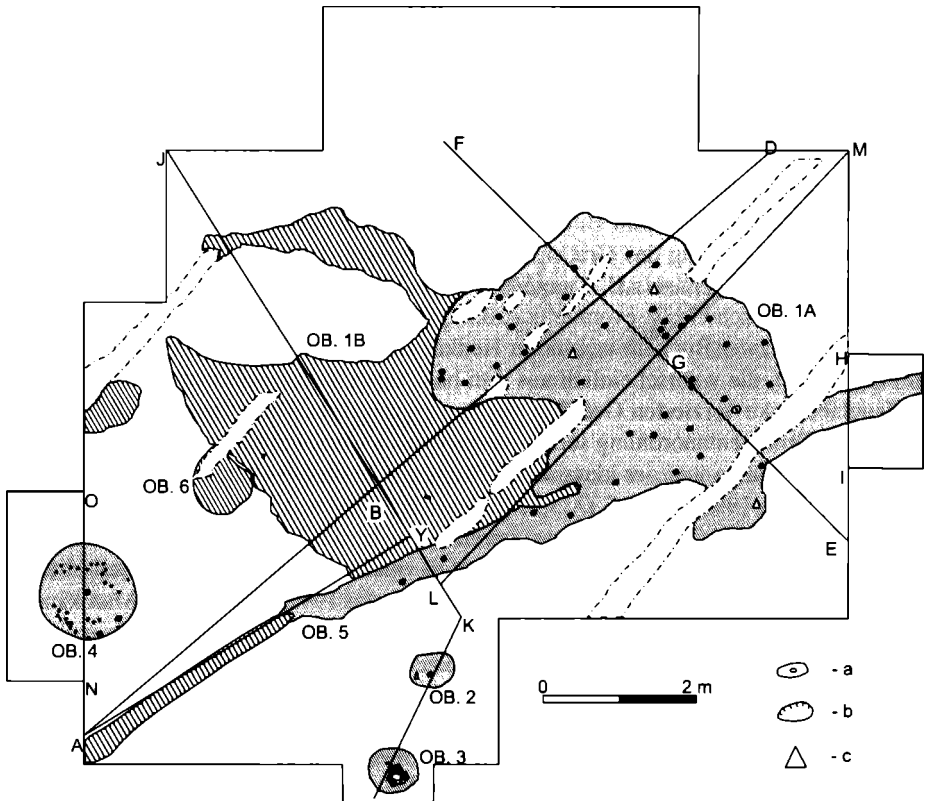


Abb. 1. Husów, Kr. Łańcut, Fundstelle 17. Plan des Grabungsschnittes in der Tiefe ca. 30 cm.
a – Estrich, b – Steine, c – Keramik.

Im August 2003 wurden im Zentralteil der Fundstelle, in ca. 289 m Höhe über dem Meer, Sondierungsgrabungen durchgeführt, deren Ziel eine Dokumentierung der durch die Feldarbeiten beschädigten Objekte sowie eine Aufklärung des Siedlungshintergrundes des benachbarten bronze- und früheisenzeitlichen Gräberfeldes war. Im Bereich eines Grabungsschnittes mit einer Gesamtfläche von 84 m² wurden 7 vorgeschichtliche Objekte freigelegt, die teilweise in stratigraphischen Verhältnissen miteinander blieben (Abb. 1). Eine große Grube aus dem Neolithikum (Objekt 1B) war in ihrem östlichen Teil durch eine muldenförmige Grube der Tarnobrzeg-Gruppe (Objekt 1A) gestört, im Südteil war sie dagegen durch einen schmalen Graben (Breite ca. 40 cm) angeschnitten, der durch den Grabungsschnitt quer vom NO nach SW verlief. Im westlichen Teil des Grabungsschnittes befanden sich kleinere Gruben: Eine von ihnen (Objekt 6) stammte wahrscheinlich aus der jüngeren Steinzeit, drei weitere (Objekte 2-4) waren mit der Trzciniec-Kultur verbunden.

Die ausgedehnte neolithische Grube (Objekt 1B) kann man mit Rücksicht auf ihre Ausmaße (4x3,5 m) und regelmäßige Form (senkrechte Wände, flacher Boden in einer Tiefe von ca. 100-120 cm) als Überrest eines eingetieften Wohnobjektes interpretieren. Die Füllung dieses Objektes, ähnlich, wie im Fall einer zweiten, kleineren neolithischen Grube (Objekt 6), hatte hellgraue bzw. weiße Farbe, was ein Resultat der für die Fundstellen der karpatischen Zone spezifischen Prozesse ist (vgl. Machnik, Sosnowska 1998, 14). Aus dem Objekt 1B wurden 124 Keramikbruchstücke erworben, größtenteils von dickwandigen Gefäßen. Ein wesentlicher Teil davon, darunter besonders charakteristische Fragmente, stammt aus einer Anhäufung, die in einer Tiefe von 40-60 cm im südwestlichen Teil des Objektes entdeckt wurde. Auf Grund der technologischen Merkmale kann man diese Materialien mit dem Lengyel-Polgar-Kulturkreis in Verbindung bringen, der in Kleinenpolen durch die Malice-Kultur vertreten ist. Als typisch für diese Kulturgruppierung kann man auch einige weitere Merkmale anerkennen, wie die Anwesenheit der birnenförmigen Gefäße, der senkrecht durchlochenden Henkel, eines mit Buckel unter dem Mündungsrand verzierten Bruchstückes und eines aus der Füllung des Grabens stammenden mit feinen Strichen auf der Mündung verzierten Gefäßfragmentes (z.B. Kamińska 1973, 91, Taf. X:1,3,6,9).

Es ist dagegen schwierig, eventuelle Anknüpfungen zu einem großen waagrecht durchlochenden und mit zwei Buckeln verzierten Henkel zu nennen (Abb. 2:2), und noch mehr zu den Fragmenten, die wahrscheinlich aus drei bauchigen, mit vervielfachten Winkelstreifen der Nagelabdrücke verzierten Gefäßen stammen (Abb. 2:1). Den Nagelabdrücken und der beschriebenen Ornamentanordnung selbst – jedoch mit Mehrzahnradchen ausgeführt – begegnet man in der frühen und der klassischen Phase der Malice-Kultur (Kamińska 1973, 77-79; Kaczanowska 1996, 18, Taf. IX:3,8; Kadrow 1996, Abb. 15-16). Diese zwei Merkmale kommen aber niemals zusammen vor, vereinzelt sind auch Fälle, in denen die Winkelverzierung mit z.B. einem waagrecht streifen von Nagelabdrücken vergesellschaftet ist (z. B. Michalak-Ścibior 1994, Abb. 15:5; Kaczanowska 1996, Taf. IX:17). Man kann also feststellen, daß – obgleich sowohl das Motiv selbst, als auch die angewandte Ziertechnik der besprochenen Gefäße für die Malice-Kultur typisch sind – ihr gemeinsames Vorkommen zu der Stilistik der bisher erkannten Fundmaterialien dieser Kulturgruppierung nicht paßt.

Drei von den 2003 entdeckten Objekten kann man mit der Trzciniec-Kultur in Verbindung bringen. Als erstes davon ist eine tiefe faßförmige Grube (Objekt 4) zu nennen, mit dunkelbrauner Füllung, die große Menge von Holzkohle und Estrichbruchstücken enthält. In ihrem Bereich sind vereinzelte Keramikbruchstücke zum Vorschein gekommen, darunter mit waagrecht plastischen Leisten verzierte Fragmente (Abb. 3:2-3), die man vermutlich

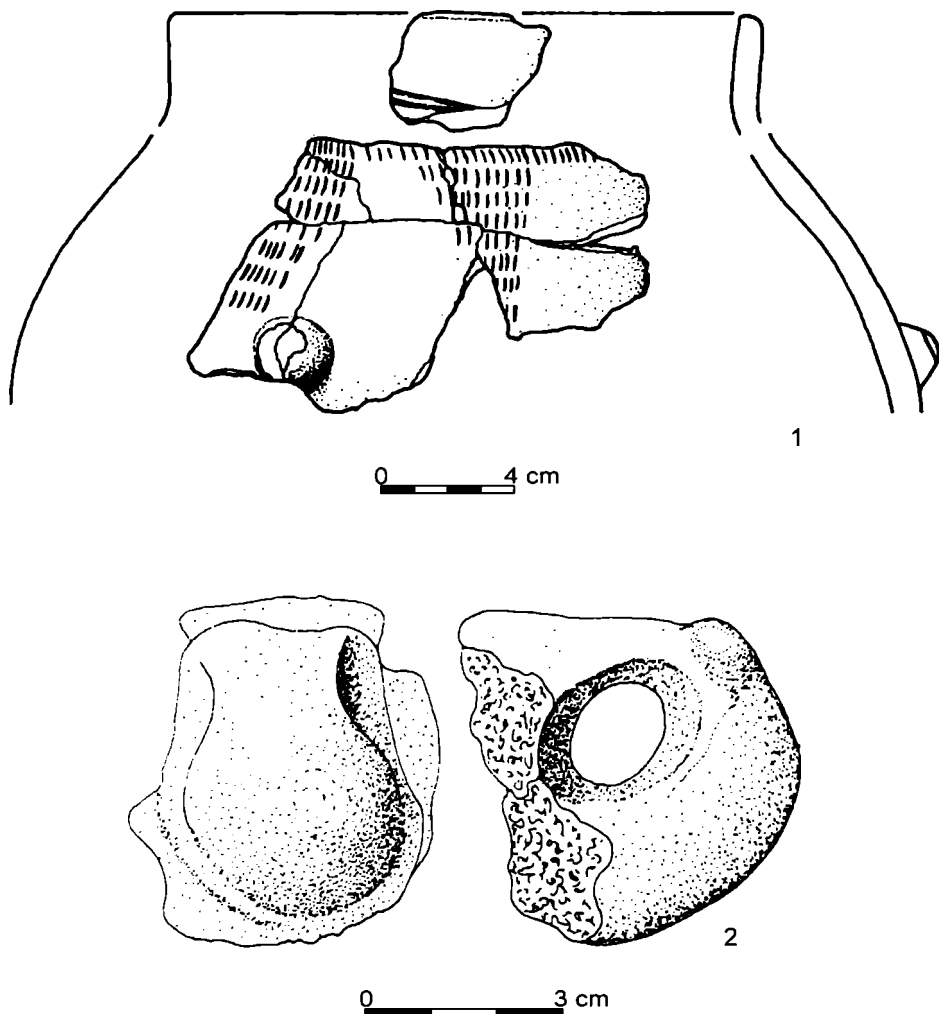


Abb. 2. Husów, Kr. Łańcut, Fundstelle 17. Die Keramikbruchstücke aus der neolithischen Grube – Obj. 1B.

mit der klassischen Phase der Trzciniec-Kultur in Verbindung bringen kann, d.h. mit den Stufen BzA2-BzB (z.B. Górski 1998, 65, 69-70). Eine jüngere Zeitstellung kann man bezüglich einer der zwei kleineren Gruben (Objekt 3) vorschlagen. In ihrem Oberteil befand sich ein kleines, auf der Seite liegendes Gefäß mit S-förmigem Profil (Abb. 3:1), das die für die sog. Trzciniec-Tarnobrzeg-Übergangsphase eigentümlichen Züge aufweist. Die genannte Phase wird annähernd in die Stufe BzD datiert (Blajer, Przybyła 2003, 267-276).

Die Grube der Tarnobrzeg-Gruppe (Objekt 1A) hatte die Form einer seichten, unregelmäßigen Mulde, die möglicherweise Überrest einer größeren, grundsätzlich oberirdischen Konstruktion darstellte. Aus ihrem Bereich wurde eine beträchtliche Menge von Gefäßbruchstücken erworben (132 Fragmente), als auch Steingeräte, wie Reibsteine von Hand-

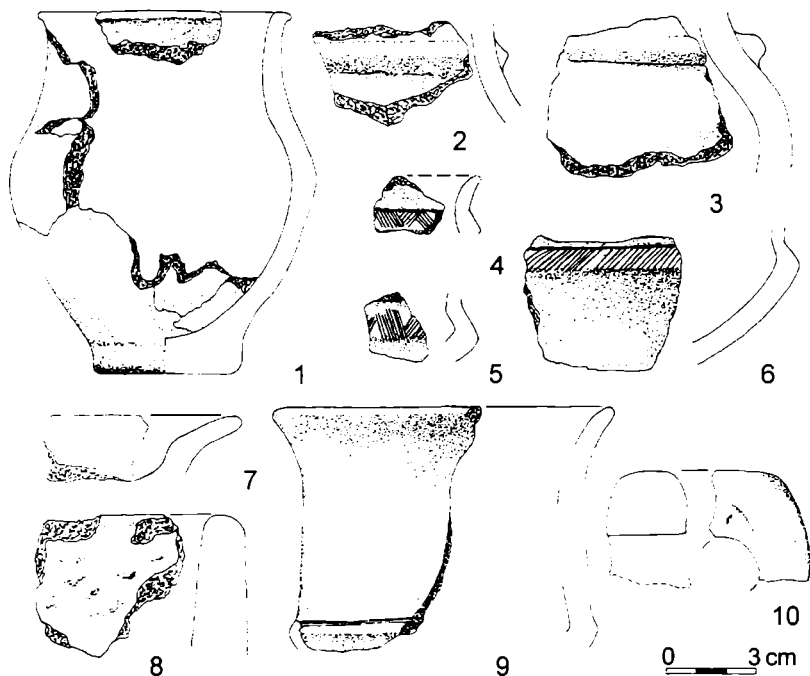


Abb. 3. Husów, Kr. Łańcut, Fundstelle 17. Die Keramikbruchstücke und die Steinaxt (10) aus den Gruben der Trzciniec-Kultur – Obj. 3 (1), Obj. 4 (2-3) – und aus dem Objekt 1A der Tarnobrzeg-Gruppe (4-10).

mühlen, steinere Unterlage und eine fragmentarisch erhaltene Axt (Abb. 3:10). Unter den charakteristischen Gefäßbruchstücken kann man Fragmente von profilierten Schalen (Abb. 3:7), von Schalen bzw. Schöpfer mit abgesondertem Hals und mit dem mit Gruppen von dünnen Winkelstrichen verziertem Bauch (Abb. 3:4-6), sowie von einem Becher mit trichterförmig ausbreitetem Hals nennen (Abb. 3:9). Sowohl die genannten Gefäßformen, als auch die allgemeinen technologischen Merkmale der gesamten Keramiksammlung aus dem Objekt 1A erlauben es, ihn mit der Tarnobrzeg-Gruppe zu verknüpfen, wahrscheinlich mit deren zweiter Entwicklungsphase, bzw. mit dem jüngeren Abschnitt der ersten Phase, was in dem für Mitteleuropa angenommenen Chronologiesystem den Stufen HzB-HzC entsprechen kann (Przybyła 2003 – dort ältere Literatur).

Mit der Bronzezeit war wahrscheinlich auch der quer über den Sondierungsschnitt verlaufende Graben (Objekt 5) verbunden. Der freigelegte Abschnitt dieses Objektes war 12 m lang, und seine Breite schwankte zwischen 35 cm und 40 cm. Der Graben verlief in NO-SW-Achse und wich im Westteil des Grabungsschnittes deutlich nach Süden ab. Der Graben hat im Querschnitt fast senkrechte Wände und einen flachen Boden. Im Ostteil war seine Füllung mit der der benachbarten Grube der Tarnobrzeg-Gruppe (Objekt 1A) identisch, im Westteil war sie dagegen durch helle Erde gebildet. Vor diesem Hintergrund war die Aussonderung einer dunklen Schicht (ca. 2 cm dick) möglich, die den flachen Boden des Grabens bedeckte. An vier Stellen waren im Profil auch senkrechte dunkle Flecke sichtbar, die Überreste von Pfosten von 15-20 cm Durchmesser darstellen dürfen. Bei dem aktuellen Erkennungsstand der Fundstelle ist ein Interpretationsversuch dieses Objektes nicht mög-

lich. Man darf nur annehmen, daß es mit dem Bestehen der Siedlung der Tarnobrzeg-Gruppe zusammenhängt. Davon zeugen die Keramikbruchstücke mit der für diese Kulturgruppierung charakteristischen Technologie, die aus der dünnen Bodenschicht des Grabens stammen.

Literatur:

Blajer W., Przybyła M. S.

- 2003 *Ze studiów nad strukturami osadniczymi epoki brązu i wczesnej epoki żelaza w zachodniej części Pogórza Rzeszowskiego*, [in:] *Epoka brązu i wczesna epoka żelaza w Karpatach polskich*, Krosno, S. 257-302.

Górski J.

- 1998 *Podstawy taksonomii kultury trzcinieckiej w dorzeczu górnej Wisły*, [in:] „Trzciniec” – system kulturowy czy interkulturowy proces?, Poznań, S. 61-73.

Kaczanowska M.

- 1996 *Ceramika kultury malickiej z Krakowa Nowej Huty*, [in:] *Kultura malicka. Drugi etap adaptacji naddunajskich wzorców kulturowych w neolicie północnej części środkowej Europy*, „Polska Akademia Umiejętności. Rozprawy Wydziału Historyczno-Filozoficznego”, 80, Kraków, S. 5-27.

Kadrow S.

- 1996 *Faza rzeszowska kultury malickiej*, [in:] *Kultura malicka. Drugi etap adaptacji naddunajskich wzorców kulturowych w neolicie północnej części środkowej Europy*, „Polska Akademia Umiejętności. Rozprawy Wydziału Historyczno-Filozoficznego”, 80, Kraków, S. 51-70.

Kamieńska J.

- 1973 *Grupa malicka, tzw. kultury nadcisańskiej w Małopolsce*, [in:] *Z badań nad neolitem i wczesną epoką brązu w Małopolsce*, Wrocław, S. 65-105.

Kondracki J.

- 2002 *Geografia regionalna Polski*, Warszawa.

Machnik J., Sosnowska E.

- 1998 *Kurhan ludności kultury ceramiki sznurowej z przełomu III i II tysiąclecia przed Chrystusem w Woli Węgierskiej, gm. Rożwienica, woj. Przemyskie (badania archeologiczne w 1997 r.)*, „Rocznik Przemyski”, 34/3, Archeologia, S. 3-20.

Michalak-Ścibior J.

- 1994 *Nowe źródła do znajomości klasycznej fazy kultury malickiej z Wyżyny Sandomierskiej*, „Sprawozdania Archeologiczne”, 46, S. 31-81.

Przybyła M. S.

- 2003 *Uwagi o chronologii ceramiki grupy tarnobrzezkiej*, „Materiały i Sprawozdania Rzeszowskiego Ośrodka Archeologicznego”, 24, S. 27-54.